

Stammtisch

Stadt und Land

**Céline Arnould
Johanna Maierl
Nadine Willi**

Modul: Trend - Gesellschaft - Wissenschaft

**Dozent: Christoph Müller
Zürcher Hochschule der Künste
Zürich**

07.01.2018

1. Teil

Einleitung	4
Definition	4
Forschungsfrage	4
Methoden	4+5
Erwartungen	5

2. Teil

A Theorie	6-8
Geschichtliche Entwicklung	6
Der Stammtisch als dritter Ort	6
Der Stammtisch als Plattform der Selbstinszenierung	7+8
B Beobachtungen	9-15
Die Stammtische	9-11
Die Besucher und ihre Verhaltensweisen	12-15
C Typologien	15-18
Stammtischmitglieder	15-17
Wirt & Servicepersonal	18

3. Teil

Fazit	19+20
Ausblick	20-21
Schlusswort	22

4. Teil

Quellenverzeichnis	23
Abbildungsverzeichnis	23
Eigenständigkeitserklärung	23

1. Teil

Einleitung

Jeder hat ihn schon einmal irgendwo gesehen, hat ein Bild was und wen er erwartet. Der Stammtisch findet sich in vielen Gaststätten und ist Thema unserer Arbeit. Wir sind alle drei mit Stammtischen in unserer Umgebung aufgewachsen und haben auch heute noch auf verschiedene Arten Kontakt mit solchen. Durch unsere Kindheit auf dem Land haben wir ein ungefähres Bild, wie er dort aussieht, doch wie sieht das ganze in der Stadt aus?

Aus Lesbarkeitsgründen wird auf die geschlechtergerechte Schreibweise verzichtet.

Definition

Der Stammtisch wird in dieser Arbeit definiert durch einen Tisch in einem Gasthaus, an dem man sich trifft, man im vorhin-ein jedoch nicht weiss, wer anwesend sein wird. Einen Ort an dem Gruppen oder Einzelpersonen sich austauschen oder einfach nur dem Geschehen zuschauen. Der Stammtisch gilt als Begegnungsort ohne fixen Rhythmus oder Zwang. Der Tisch ist gekennzeichnet mit dem klassischen Stammtisch-Schild oder hebt sich durch seine Form oder Position im Raum von den anderen Tischen ab. Meist wird eher gemeinsam getrunken als gemeinsam gegessen.

Forschungsfrage

In dieser Arbeit werden zwei Stammtische verglichen, ein Stadt- und ein Landstammtisch. Konkret sind das der Seehof in Schmerikon (Google: ca. 3508 Einwohner) und das Weisse Kreuz in Zürich (Google: ca. 391'369 Einwohner), die beide für ihren Standort typisch sind. Näher betrachten wir dabei die Interaktionen und Verhaltensweisen, wie unter anderem das Zutreten oder die verschiedenen Gesten der Verabschiedung, der Stammtischbesucher und bilden daraus Typologien.

Methoden

Um die aufgestellte Forschungsfrage zu untersuchen, verwenden wir die Methode des kritischen Beobachtens. Wir setzen uns an einen Tisch mit Blick auf den Stammtisch und führen zusätz-

lich unverfängliche Gespräche mit dem Servicepersonal. Somit stellen wir sicher, dass wir diskret beobachten können und so realistische Informationen generieren. Wir beobachten systematisch und legen dabei ein besonderes Augenmerk auf die Gestik, die Mimik, Geräusche, die Hierarchie und die Interaktion, ebenfalls auch mit dem Servicepersonal. Da wir bereits durch unsere Anwesenheit, als Frauen mitte Zwanzig in beiden Orten auffallen könnten, verzichten wir auf direkte Befragungen um das Verhalten der Zielpersonen nicht weiter zu beeinflussen.

Für einen ersten Eindruck sind wir zu dritt unterwegs und später auch einzeln. In Form von handgeschriebenen oder getippten Notizen und Gedächtnisprotokollen werden die gesammelten Informationen und Eindrücke festgehalten. Wir beschränken uns hauptsächlich auf den Stammtisch beider Standorte wochentags ab 17 Uhr, da der Stammtisch, vor allem im Seehof ab dieser Tageszeit die höchste Frequenz aufweist und somit eine breite Beobachtung gewährleistet ist. Ebenfalls in Betracht gezogen wird der „Frühschoppen-Stammtisch“ samstags ab 10 Uhr.

Erwartungen

Ein in einem Lokal so exponierter Ort wie der Stammtisch wird natürlich von allen Besuchern zwar auf unterschiedliche Weise, aber doch wahrgenommen. Daraus ergeben sich klare Ideen und Vorstellungen wer an einem Stammtisch sitzt, was an einem solchen diskutiert wird und wie die Abläufe sind. So erwarten wir den Altersdurchschnitt über 50 Jahren und eine vorwiegend männliche Runde vorzufinden. Ausserdem rechnen wir mit politischen Themen, die sich eher im rechten Spektrum befinden, einem veralteten sexistischem Frauenbild, aber auch mit einer grossen überbordenden Freundlichkeit den Servicemitarbeitern und dem Wirt/in gegenüber - dies alles bei einem Bier. Weiterhin halten wir es für möglich, dass für Aussenstehende das Gefühl einer exklusiven abgeschlossenen Gruppe entstehen kann. In unserer Vorstellung besteht der Stammtisch hauptsächlich aus Menschen, die eine unteren bis mittleren Bildungsstand aufweisen und berufstätig sind oder in vielen Fällen waren. Diese Erwartungen beziehen sich auf beide Orte, wobei wir in der Stadt mehr liberale Inhalte und gemischte Gruppierungen erwarten.

2. Teil

A Theorie

Geschichtliche Entwicklung

Trotz unklarer Quellen und genauer Entwicklung lassen sich einige Punkte betreffend der geschichtlichen Entwicklung des Stammtisches festhalten. So sind bereits in frühen Hochkulturen, meist männlich dominierte, Trinkrunden entstanden, welche soziale Stabilität boten und religiöse oder kulturelle Handlungen beinhalteten. Weiter waren die Zünfte nächste Anzeichen für ein Bedürfnis, sich einer Gruppe zugehörig zu fühlen und Teil eines Verbands zu sein. Ein weiterer Meilenstein war die kommerzialisierte Gastfreundschaft in Form von Kneipen (Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, <www.brockhaus.de>, Stand: 05.12.17). Diese entwickelten sich in der Industrialisierung aus den bereits bestehenden Gaststätten und zeigen das Bedürfnis sich an "dritten Orten" zu begegnen an, der weder der Arbeitsplatz noch das eigene Heim ist. Der Fokus wurde dabei auf das Trinken und weniger das Essen gelegt. Sie wurden überwiegend von männlichen Industriearbeitern besucht und der Tresen/Tisch wurde massgebend für die Freizeitgestaltung und den Austausch im Dorf genutzt (Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, <www.brockhaus.de>, Stand: 09.12.17).

Der Stammtisch als dritter Ort

Der oben erwähnte dritte Ort ist eine bekannte Theorie des Soziologen Ray Oldenburg. Ein dritter Ort ist ein öffentlich zugänglicher Ort, an dem sich Menschen verschiedenster Hintergründe begegnen und austauschen, der weder ein Arbeitsplatz, noch ein Zuhause ist. Er ist ungeplant, unorganisiert, unstrukturiert und frei von Ausschlüssen. Er kann als neutraler Grund bezeichnet werden, auf dem man kommen und gehen kann wie man will, wo sich alle Beteiligten wohlfühlen, ohne dass einer der Protagonisten den Gastgeber-Part übernehmen muss. Man kann sich aber darauf verlassen, dass zu jeder Zeit jemand dort sein wird (Vgl. Oldenburg 1999: S. 33&34). Es ist kein Ort, wo gesellschaftlicher Status eine Rolle spielt. Politische und wirtschaftliche Aspekte fallen weg (Vgl. Oldenburg 1999: S. 24&25). Auch ein Clubdenken, im Sinne von Privilegierten liegt nicht vor. Es wird sich überdies nicht speziell an- oder umgezogen für den Besuch am dritten Ort.

Solche Orte erweitern oftmals den Horizont, da Konstellationen aufeinandertreffen, die sich beispielsweise in einem Zuhause niemals treffen würden aufgrund der stärkeren Intimität eines Heimes. Erfahrungen und Beziehungen, die sonst nicht eintreten, stehen klar im Vordergrund, die Abhilfe von Stress und Einsamkeit sind Nebenfaktoren. Der dritte Ort gibt dem Menschen ein Wohlgefühl und erlaubt es ihnen dort sie selbst zu sein und ihr tägliche Rolle, wie sie sie zum Beispiel am Arbeitsplatz ausführen, ablegen zu können (Vgl. Oldenburg 1999: S. 22-25&37).

Der Stammtisch ist also, unserer Meinung nach, in vielen Punkten ein klassischer dritter Ort. Der Tisch selbst steht in einem zugänglichen Restaurant. Es wird dort weder gearbeitet, noch gelebt und jeder Teilnehmer ist frei zu kommen und zu gehen. Hier kann man seine Persönlichkeit auslassen und sich austauschen über Probleme und Ansichten.

Der Stammtisch als Plattform der Selbstinszenierung

Der Stammtisch kann laut Oldenburgs Theorie somit ein Ort darstellen, an dem man seine alltägliche Rolle ablegen kann. Der Soziologe Erving Goffman zitiert in seinem Essay "Wir alle spielen Theater" diesbezüglich E.Park wie folgt: "Jeder spielt immer und überall bewusst eine Rolle. Durch diese Rollen definieren wir uns, sie sind Bilder über uns, die wir selbst geschaffen haben und die wir weiter auch zu erfüllen haben." (Goffman, 2000: S. 21). Weiter geht Goffman davon aus, dass der Darsteller selbst genau so an seine Rolle glauben will, wie das Gegenüber es tun soll (Vgl. Goffman 2000: S. 19). Nicht zu vergessen bleibt jedoch, dass die Individuen im Publikum ebenfalls Hauptdarsteller in ihrem eigenen Stück sind. Jedes Individuum des selbigen wartet meistens auf das Verhalten der Anderen, um sein eigenes zu planen. Weiterhin hat das Publikum als Kollektiv eine nicht zu unterschätzende Macht. Es kann durch Reaktionen dem Einzelnen gegenüber, mögen sie auch noch so passiv sein, das Geschehen mitbestimmen. Wird dem Darsteller kein Raum geboten, wird sich die Rolle auch nicht entfalten können (Vgl. Goffman 2000: S. 6-8). Jedoch geht Goffman davon aus, dass jeder Mensch situationsabhängig mehrere Rollen spielt. Zur Rolle in einer bestimmten Situation gehört somit immer der Raum oder Ort. Dementsprechend ist das vertraute Bühnenbild (der immer gleiche Tisch, evtl. die Stamm-

tischtafel usw.) massgebend um mit dem Spektakel zu beginnen. Der Spielende kann nun sein Ausdrucksrepertoire, das auf seine Rolle zugeschnitten ist anwenden, da es für die Umgebung, gesellschaftlich gesehen, angebracht ist. Die Vorstellung und somit die Rolle ist jedoch auch wieder beendet, wenn der Ort wieder verlassen wird (Vgl. Goffman 2000: S.23&33). Um eine Rolle glaubhaft zu machen sind Dinge wie Sprechweise, Gesichtsausdruck, Gestik usw. zentral. Oftmals wird vom Publikum eine gewisse Kongruenz bezüglich dieser Punkte, dem Erscheinungsbild und dem Bühnenbild erwartet. Passiert dies, werden gesellschaftlich konstruiert Erwartungsbilder erfüllt (Vgl. Goffman 2000: S. 25&26). Dies erleichtert gewisse Verhaltensmuster der Protagonisten zu akzeptieren, auch wenn sie anderswo unhöflich sein mögen, da sie gesellschaftlich bekannt sind.

Der Stammtisch ist ein Vorzeigebeispiel für diese Theorie. Mit dem Öffnen der Kneipentüre beginnt für jedes Individuum ein kleines Theaterstück, bei dem alle andere Protagonisten des Stammtisches als Publikum fungieren und sich durch Reaktionen gegenseitig beeinflussen. Der Stammtisch bietet dem Besucher einen Ort für eine bestimmte Rolle. So wird er etwa seinen forschenden und polternden Stammtischton eher schlecht auf der Arbeit ausleben können.

B Beobachtung Die Stammtische

Stammtisch im Seehof Schmerikon:

Der Seehof ist die „Dorfbeiz“ im Herzen von Schmerikon, direkt gegenüber vom Bahnhof. Beim Eintreten durch eine der zwei Eingangstüren, erfüllt das Lokal optisch nicht die Erwartungen einer typischen Dorfbeiz. Die Gestaltung ist seit dem Umbau vor vier Jahren hell, klassisch-modern aber bodenständig. Es läuft keine Musik. Der Stammtisch ist problemlos zu erkennen. Bei der Nebeneingangstüre gelegen, sticht er durch seine ovale Form mit neun Stühlen, seine gusseisernen Füße und den Stammtischschenbecher hervor. Letzterer wird wegen des Rauchverbots nicht benutzt. Ausserdem stehen zwei Kerzen, ein echter Weihnachtsstern und zwei Bierdeckelhalter mit Werbung lokaler Unternehmen auf dem Tisch. All dies steht im Gegensatz zu den anderen Tischen auf einer Serviette nicht auf einem Läufer. Über dem Stammtisch hängt ein Flachbildschirm und an einer Wand ein Schwarz-Weiss-Foto vom Seehof früher.

Stammtisch im Weissen Kreuz Zürich:

Das Weisse Kreuz ist die Quartierbeiz von Zürich und befindet sich gegenüber vom Bahnhof Stadelhofen. Betritt man das Restaurant durch seine Eingangstüre wird man von einem mittleren Gesprächspegel, es wird keine Musik gespielt, und dem Geruch von Bier und Rauch empfangen. Die Einrichtung ist aus Holz und die Wände sind teils holzgetäfelt. Der ungekennzeichnete Stammtisch links von der Tür hebt sich lediglich durch seine ovale Form mit neun Stühlen, seiner Grösse und seinem massiven Sockel hervor. Nebst dem wiederkehrenden Weihnachtsstern stehen auch hier Bierdeckelhalter, diesmal von Feldschlösschen, auf dem Tisch. Weiteres findet sich nicht auf dem Tisch. In der Ecke, wo der Stammtisch steht, hat es zwei grosse Fenster mit breitem Sims, auf einem steht eine grosse Strauchpflanze. Durch die Fenster hat man Blick auf den Bahnhof. Ebenfalls befindet sich über dem Stammtisch einen Flachbildschirm und eine Garderobe.



Abb. 1 Seehof, Schmerikon

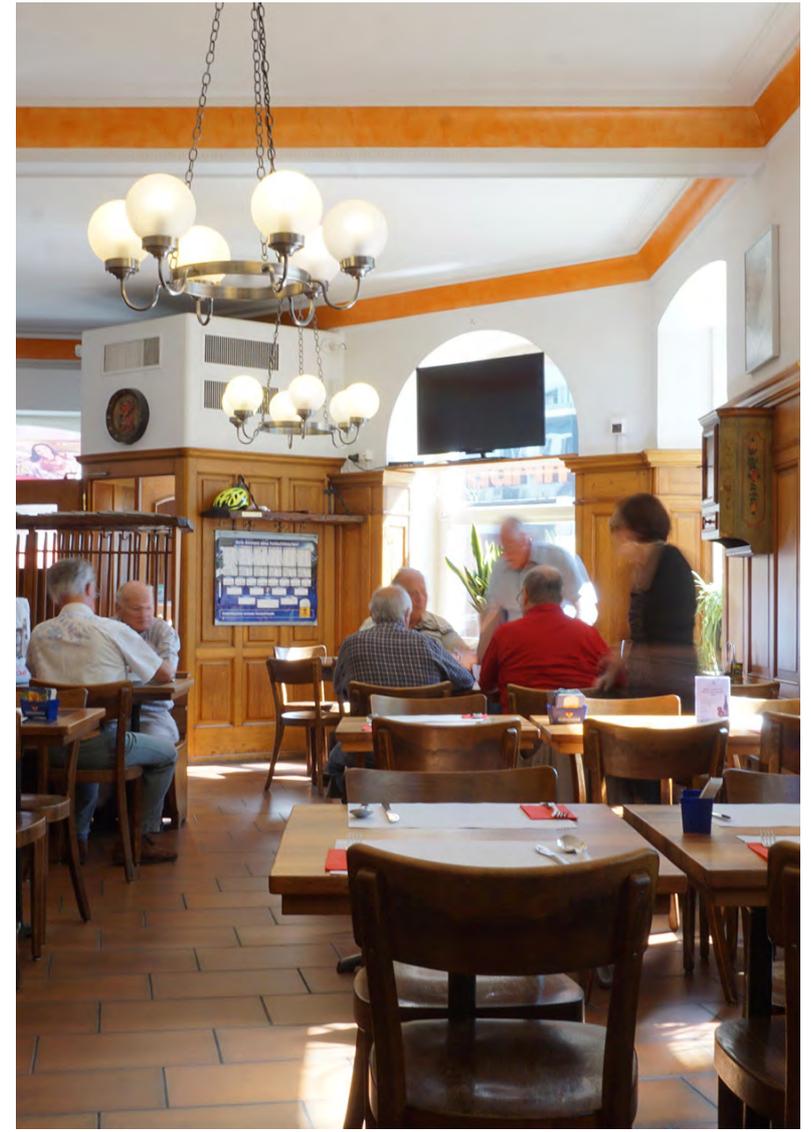


Abb. 2 Weisses Kreuz, Zürich

Die Besucher und ihre Verhaltensweisen

Der Feierabendstammtisch:

Ab ca. 17.00 kommen im Seehof viele auf ein Feierabendbier vorbei. Die Besucher bleiben von ca. 35 Minuten bis zu einer Stunde. Vereinzelt gibt es Teilnehmer, welche vom ersten Feierabendbier bis zur lockeren Runde bis spät in den Abend bleiben. Das Alter schätzen wir von ca. 45 bis 60. Die Besucher des Stammtisches sind überwiegend aus Schmerikon, wie man aus Gesprächen heraushören kann. In Zürich zeigt sich der Stammtisch abends sehr ähnlich, mit dem Unterschied, dass die Besucher dort sehr oft den ganzen frühen und späten Abend dort verbringen.

In beiden Lokalen werden oftmals Stangen, Flaschenbier, Wein, und Kafilutz getrunken. Wird Kaffee oder Tee bestellt wurde ironisch gefragt, ob die Person krank sei. Gegessen wird jedoch nur im Weissen Kreuz. Auf dem Dorf wird, wenn man sich überhaupt zuprostet, das Glas leicht gehoben, zum Wohl gesagt, dezent geantwortet und anschliessend getrunken.

Am Stammtisch in Zürich wird sehr oft das Glas gehoben und laut Prost gesagt und danach jedoch sehr selten Getrunken. Der Cüplikonsum war um einiges grösser in der Stadt.

An verschiedenen Abenden werden mehrfach die gleichen Personen beobachtet. Die Stammtischbesucher setzen sich zusammen aus wohlhabend gekleideten Herren mit grossen Uhren, Hemd und Pullundern, die "normale Mittelschicht" und etwas vom Leben gezeichnete Menschen. Sie sind Schweizer oder Schweizer mit Migrationshintergrund und die Herren tragen einmal im Weissen Kreuz und öfter im Seehof Arbeitskleidung. Generell wirkt niemand speziell gekleidet für den Besuch am Stammtisch.

Auf dem Dorf stellen wir einen starken Stimmungswechsel von bedrückt zu Beginn der Woche zu befreiter zum Ende der Woche hin fest. Dieser war in Zürich, wo alle Tage eine meist lockere und gute Stimmung herrscht, nicht festzustellen. Der Pegel ist dabei aufgrund des vollen Restaurants erheblich lauter. Die Männer sind in beiden Lokalen meist in der Überzahl und erfüllen das Klischee, vorbeilaufenden Frauen nachzustarren. Im Seehof bilden sich oft kleine Diskussionsgruppen, was beim Verlassen eines Parts oft zum ebenfalls baldigen Verlassen oder der Neuorientierung des anderen führt. Um die Wartezeit für

Gesprächspartner zu überbrücken, wird häufig eine Zigarette geraucht. Kommt niemand mehr wird das Lokal ziemlich schnell verlassen, ohne sich gross zu verabschieden.

Die Gespräche kreisen sehr oft um früher. Das ganze wirkt nicht nur nostalgisch, sondern eher unzufrieden mit der heutigen Zeit und Welt. Ansonsten dreht es sich oft um Dorf-interne Dinge wie den Männerchor oder den Bocciacclub o.ä. Kreist das Thema um Frauen, sind diese nicht anwesend. Das Thema Politik wird mit Vorsicht selten angesprochen, fremdenfeindliche Aussagen gleichen sich mit linken aus und man beruhigt aufkeimende Stimmungen durch Gelächter. In Zürich stellte es sich als sehr schwierig dar, die Gespräche mitzuhören, da es schlichtweg zu laut war.

Auch das Mobiltelefon findet sich am Stammtisch. In Schmerikon beobachten wir, wie Klingeltöne laut losgehen, wie am Stammtisch telefoniert und gegoogelt wird. Oft nimmt man das Handy in Phasen des Nichtstuns in die Hand. In Zürich liegen die Mobiltelefone ebenfalls oftmals auf dem Tisch, sie werden jedoch selten benutzt, da der Redefluss quasi konstant ist.

Mimik, Gestik und Auftreten:

Die Herren sitzen oftmals mit unter dem Stuhl überkreuzten Füßen und auf dem Tisch liegende, gefaltete Hände dort. Beim Zuhören wird häufig die Hand an den Mund geführt, das Bier oder das Handy umklammert, der Kopf abgestützt oder im Sitzen die Hand in die Hosentasche gesteckt. Ebenfalls wird sich auf den freien Stuhl nebenan abgestützt und ein Arm wird lässig über die eigene Stuhllehne gehängt. Wenn der Sprechende näher kommt und sich ein wenig über den Tisch lehnt, lehnt sich das Gegenüber oft in seinen Stuhl. In Schmerikon wurden die Jacken oftmals über die Stühle gehängt, während man in Zürich die Garderobe oder den Fenstersims gelegt wird. Auch war nur im Weissen Kreuz ein offenes Interesse am anderen Geschlecht zu spüren. So wurde mit Lächeln geflirtet.

Das Eintreten:

In beiden Lokalen betreten die Teilnehmer, ausgenommen von Pärchen, zumeist alleine das Lokal. Lediglich einmal geht aus einem Gespräch hervor, dass eine Gruppe von drei Männern vorher vereinbart hatte, sich zu treffen. Sie betreten jeweils jedoch mit einer halben Stunde Abstand das Lokal. Wir können aus den Begrüssungen feststellen, dass die Teilnehmer namentlich bekannt sind und Themen vom letzten Treffen aufgreifen. In den meisten Fällen hört man ein dezentes "Grüezimiteinander". Lauter wird höchstens vom Gegenüber begrüsst, wenn sich die Parteien schon kennen. In diesem Fall wird auch die Hand gegeben.

Die Verabschiedung:

Um sich zu Verabschieden wird oft der Finger gehoben, die Schulter der Nachbarn berührt, die Augenbraue gehoben oder auf den Stuhl bzw. Tisch geklopft. Auch kommt es vor, dass sich nicht verabschiedet wird. Die Phrase "die Herren" wird unabhängig von anwesenden Frauen benutzt. Der Abschied ist zumeist nur an den Stammtisch gerichtet und lässt die restlichen Besucher, sowie das Servicepersonal aus. Vor dem Gehen wird oft das Getränk in schnellen und grossen Schlucken getrunken und die Person rutscht auf dem Stuhl hin und her, ehe sie sich wirklich entscheidet aufzustehen. Auch spannend zu beobachten war, dass Frauen sich speziell untereinander Tschüss-sagen, indem sie mit dem Finger auf sie zeigen und den Namen rufen. Vom Rest der Gruppe verabschiedet man sich dann allgemein.

Servicepersonal:

In Schmerikon sind etwa gleich viele Männer wie Frauen tätig. Wenn das Getränk in der Flasche kommt, wird direkt ein oder nachgeschenkt. Die Rechnung wird nicht sofort bezahlt und so ist es nötig das Servicepersonal mit dem Hervornehmen des Portemonnaies oder Floskeln wie "ich werde noch bezahlen" auf den Zahlungswunsch aufmerksam zu machen. In Schmerikon unterhält sich der Wirt zweimal kurz mit Gästen und wirft einen Spruch in die Runde. Weder er noch das Personal setzen sich an den Stammtisch.

In beiden Betrieben werden in ähnlichem Turnus Gläser abgeräumt und Tische geputzt. Auch ist etwa gleich viel ausländisches Personal beschäftigt. Die gesamte Interaktion der Bestellung findet überwiegend mit Blicken und Zunicken statt. Aus kurzen Gesprächen geht hervor, dass das Personal kein besonderes Interesse am Stammtisch hat und sich eher fernhält, was sich bei unseren Beobachtungen weitgehend bestätigt. Ansonsten sind die Angestellten zu allen Gästen im Restaurant im gleichen Masse aufmerksam. Im Weissen Kreuz wird, wenn die Getränke in der Flasche kommen, selbst eingeschenkt und der Betrag sofort eingezogen. In Zürich sind zumeist Männer tätig. Auffällig ist eine Aufforderung einer Stammtischdame an den Kellner sich zu setzen, was abgelehnt wird und nur in Zürich passiert.

C Typologien Stammtischmitglieder

Der Anführer:

Der Anführer betritt das Lokal durch die Vordertür, um alles im Blick zu haben. Mit einem dezenten "Grüezi" begrüsst er die Runde, erhält jedoch ein lautes und klares Hallo zurück, da er wohl bekannt ist. Er erwidert das ganze mit einem Lächeln und setzt sich in die Ecke, wo er das ganze Restaurant im Überblick hat. Die Bestellung wird oft ungefragt quer durch den Raum gerufen. Wenn dieser Typ auf die Toilette geht, spricht er beim Aufstehen weiter und ruft seinen letzten Satz noch von der Türschwelle zur Toilette. Beim Sprechen gestikuliert dieser Typ oftmals sehr mit den Händen und ist auch der, der sich gerne lautstark beklagt, sodass es das gesamte Lokal mitbekommt.

Begleitet ist das oft von Gesten wie z.B. ein weit ausgeholtes aber schwach aufprallendes Tischklopfen. Der Anführer spricht auch mit anderen Personen an Nebentischen und ist so für ein Gefühl von Exklusivität verantwortlich, das von aussen und innen wahrgenommen wird.

Der Desinteressierte:

Er ist der Unbeteiligte, der sich offensichtlich von den anderen am Stammtisch abdreht und das Geschehen im Restaurant beobachtet. Er wirkt sehr oft genervt vom Anführer, als ob er sich deswegen absichtlich nicht ins Gespräch integriert. Oftmals wird gegähnt. Nebst dem Desinteressierten gibt es auch den angeblich Desinteressierte, der einfach auf ein spannendes Gesprächsthema wartet. Requisiten sind oftmals Handys und Zeitungen, die ebenfalls neuen Gesprächsstoff liefern können. Von diesen Requisiten blickt er immer wieder auf und schaut auf die Teilnehmer des Stammtisches.

Der möchtere Anführer:

Bei dieser Person handelt es sich um jemanden der ähnliche Verhaltensmuster aufzeigt wie der Anführer, die restlichen Stammtischmitglieder gehen jedoch nur begrenzt darauf ein. Das Lachen ist gleichlaut, die Stimme wird am Schluss einer Aussage lauter und es gibt ebenfalls Gesten, welche nicht unbedingt nötig sind. Der Unterschied besteht darin, dass ihm in diesem Fall die wenigsten Aufmerksamkeit schenken. Zu sehen ist das auch bei der Verabschiedung. Die Person verabschiedet sich mehrmals, doch die grosse Resonanz bleibt aus.

Der Theatergruppe:

Der Hauptprotagonist in diesem Typus spricht anzüglich, laut und übertrieben witzig. Die Claqueure, meist bestehend aus zwei Personen, bietet dieser Figur sehr viel Raum, sich zu entfalten. Die Person steigert sich ins Gesagte und löst oftmals ekstasehaftes Gruppengelächter aus. Verlässt der Hauptdarsteller den Stammtisch um z.B. auf die Toilette zu gehen bricht Schweigen aus. Die Claqueure beginnen mit kurzem Smalltalk. Sobald die Person zurück ist, ist sie jedoch wieder in vollem Besitz der Aufmerksamkeit ihrer Anhänger.

Die Show-Queen:

Sie ist meist etwas stärker geschminkt und frisiert und trägt auffälligen Schmuck. Sie geniesst ihren Auftritt wie keine andere am Stammtisch, redet sehr laut und das am liebsten mit Männern. Sie zeigt sich eifersüchtig, wenn eine andere Frauen spricht. Nach dem Gang zur Toilette oder einer Rauchpause wechselt sie gern den Platz. Diese Figur wird verschiedentlich aber nur in Zürich angetroffen.

Das Pärchen:

Das Liebespaar vom Stammtisch ist entweder sehr zu sich gewandt, spricht nicht viel mit den anderen Anwesenden bzw. miteinander oder es tritt sehr emanzipiert auf. Die zweite Version des Pärchens nimmt unabhängig voneinander fast schon die Position des Anführers ein. Das Verhalten der Pärchen verändert sich jeweils nicht, wenn der Partner eine Rauchpause macht oder auf die Toilette geht.

Nebst dem Liebespaar gibt es noch Stammtischbesucher, die sich immer einen Partner am Tisch suchen, meistens die Person neben ihnen. Wenn sie nochmal etwas bestellen, fragen sie ihren Sitznachbarn, ob er auch noch etwas will. Wenn nicht, wird auch nichts bestellt. Diese Person versucht sich vielleicht noch bei einem anderen Grüppchen am Stammtisch zu integrieren, funktioniert es jedoch nicht, geht sie mit dem Sitznachbarn.

Der Randständige:

Dieser Typ ist in Zürich häufiger anzutreffen als in Schmerikon. Die Person in Zürich ist äusserlich wie innerlich etwas mitgenommen. Oftmals sitzt sie wirr redend oder wild gestikulierend da. Andere Stammtischmitglieder akzeptieren ihn nach ersten Abwimmelungsversuchen relativ gut. Ihm wird nicht aktiv zugeworfen, jedoch trotzdem auch kurz in die Augen geschaut. Lediglich, wenn er den Tisch verlässt wird auch mal über ihn gesprochen und auf den leeren Stuhl gezeigt.

Der Randständige in Schmerikon betritt das Lokal stark alkoholisiert. Die Stammtischmitglieder rücken von ihm ab, füllen die Runde ungleichmässig auf um nicht neben ihm zu sitzen und drohen mit Gewalt, wenn die Person nicht schweigt.

Wirt und Servicepersonal

Ein weiterer Protagonist, welcher am Stammtisch nicht vergessen werden darf ist das Servicepersonal. Am Stammtisch genügt es nicht die Rolle objektiv zu spielen und nur das Bier zu bringen, sondern es werden noch viele weitere Dinge erwartet. Z.B. nonverbale Zeichen der Kundschaft erkennen, persönliche Witzchen und Anmerkungen anbringen etc. Dies ist ein generelles Phänomen in der Dienstleistungsbranche wie auch Goffman beschreibt (Vgl. Goffman 2002: S. 32-33). Durch das Wiedererkennen und eventuell das Wissen über ein Lieblingsgetränk erfüllt der Kellner, die von Goffman beschriebenen zusätzlichen Leistungen. Mehr scheint der Stammtischler nicht zu erwarten. Auch vom Wirt erwartet man nicht unbedingt, dass er sich setzt und mittrinkt o.ä., ansonsten wäre der Stammtisch nicht so gut besucht.

3. Teil Fazit

Uns fiel es ziemlich leicht, geschärfte Typologien herauszufiltern, da jeder Protagonist von seiner Rolle fast bis zur Realitätsgetreue überzeugt ist und das Publikum davon ausgeht, dass die gezeigte Rolle die gesamte Persönlichkeit der Darstellers umfasst (Vgl. Goffman 2002: S. 46). An einem Stammtisch entscheidet sich der Darsteller ziemlich bewusst für eine vorgefertigte soziale Rolle, entweder weil diese ihn schon reizte oder das soziale Konstrukt ihm diese zur Aufgabe macht. Selten werden Rollen neu erfunden (Vgl. Goffman 2002: S.28). Um diese in Perfektion zu spielen und relevant für andere am Stammtisch zu werden muss in dem Moment der Interaktion das rüberkommen, was gesagt werden will. Dafür werden am Stammtisch oftmals Dinge gemacht, welche eigentlich keine Funktion haben (wie auf den Tisch klopfen, wenn etwas Wütendes gesagt wird), die Aussage jedoch jeweils unterstreichen (Vgl. Goffman 2002: S.28&31). Ein interessanter Punkt unserer Beobachtung war die Rolle der Frau in der Stadt und auf dem Land. In Zürich agierte sie viel Emanzipierter, sie schaffte es sogar, eine eigene Anführertypologie zu erhalten, während sie auf dem Land sehr selten den Ton angab.

Weiter hat uns erstaunt, dass wir so wenig Interaktion mit dem Servicepersonal gesehen haben. Wir haben uns vorgestellt, dass vorallem im Dorf vielmehr das Gefühl vermittelt wird eine Stube zu betreten. Es wirkte jedoch mehr wie eine bloße Raumnutzung. Ein spannender Punkt diesbezüglich ist, dass der Wirt vom Seehof in einem Gespräch meinte, dass der Stammtisch seit dem Umbau vor vier Jahren gesitteter geworden ist. Der Seehof hatte vorher ein sehr ähnliches Erscheinungsbild wie das Weisse Kreuz und ist mit dem Umbau zu einer gutbürgerlichen Beiz avanciert. Dies ist ein wichtiger Punkt für unsere Forschung, da laut Oldenburg dritte Orte räumlich oftmals eher alt sind, da die neuen für den Zweck verwendet werden, für den sie gebaut wurden (Vgl. Oldenburg 1999: S. 37). Dies könnte mit der Grund sein, weshalb sich unsere Erwartungen in Zürich mehr erfüllt haben. Denn obwohl in Schmerikon noch die Stammtischtafel bestehend ist, haben sich unsere vermutete Typologien und Bilder, welche wir vorher schon in unseren Köpfen hatten, in Zürich viel mehr bestätigt.

Ein Punkt bei dem kurze Zweifel aufkommen, könnten, ob der Stammtisch wirklich ein "dritter Ort" ist, ist, dass er für Aussenstehende sehr stark wie ein Club oder eine kleine Gemeinschaft wirken kann. Dies geschieht insbesondere durch die zwei Typologien des Anführers, welchen allen rundherum am Tisch das Gefühl vermittelt, der Stammtisch sei ein exklusiver Ort und durch den Randständigen, welcher verstossen wird. Betrachtet man das ganze jedoch von Innen, muss man feststellen, dass es für alle Parteien so stimmt und diese sich wohlfühlen müssen, da es ihnen frei steht den Stammtisch aufzusuchen und sie es ansonsten nicht tun würden. Die einzigen Personen, die mit dem "dritten Ort" stark interagieren, für die er jedoch keiner ist, ist das Servicepersonal.

Ausblick

Der Stammtisch ist für uns ein klar fordistisches Phänomen. Die soziologische Epoche des Fordismus wird vor allem durch standardisierte Lebens- und Arbeitsweisen sowie Schichtendenken definiert.

Auch wenn sich verschiedene Typologien herausgebildet haben, waren diese an bei den Beobachtungsorten ziemlich ähnlich. Wie Goffman sagt wird eine Rolle selten neu erfunden, weshalb wir auch an beiden Orten ähnliche vorfanden. Am Stammtisch bleibt somit wenig Platz für Individualismus. Immer ähnliche Gespräche, wenig Persönliches, ähnliche Körpersprache, ähnliche Arbeitsbereiche usw. Der Fakt, dass die Typologie des Randständigen von anderen Teilnehmern leichtgradig ausgeschlossen wird spricht ebenfalls gegen die heutige liberale "Anything-Goes"-Gesellschaft.

Das Spannende ist jedoch, dass man im Internet von Stammtischen liest, welche spezifisch zu einem Thema sind und so auf eine Art viel Platz für individualistische Vorlieben lässt, im gleichen Atemzug jedoch auch andere Interessen kategorisch ausschliessen. Solche neuen, abstrahierten Formen von Stammtischen sind Zeitgeist und können unserer Meinung nach auch in Zukunft weiter bestehen. Sie bieten Platz für sehr spezifische "individualistische" Interessen und haben den Grundgedanken vom Stammtisch, bei dem man nicht weiss wer alles anwesend sein wird trotzdem beibehalten.

Aus diesen Gründen fragt sich, ob der Stammtisch ein Überbleibsel des nicht digitalisierten Zeitalters ist. Am Stammtisch befinden sich im Moment nur digital Immigrants (Personen, welche ohne Smartphone aufgewachsen sind). Doch wie manifestiert sich das, wenn die Generation der Digital Natives den Stammtisch übernehmen soll? Laut Oldenburg ist der dritte Ort und somit auch der Stammtisch, einer, bei dem man weiss, dass bei jedem Besuch irgendjemand aus der Gruppe dort sein wird und das zu jeder Zeit. (Vgl. Oldenburg 1999: S. 33&34).

Das Phänomen sich an einen Ort zu begeben, wo man nicht im Vorhinein weiss, wer und wann vor Ort sein wird, wird nach und nach abnehmen. Auch aufgrund der Tatsache, dass das Vereinbaren von Terminen durch Soziale Medien heute möglich ist. Das Bedürfnis, sich auszutauschen wird weiterhin bestehen, jedoch werden dies eher normale Treffen mit Freunden sein, bei denen man zufällig noch auf andere Menschen trifft. Das heutige Stammtischmodell in Zürich hat für uns mehr Überlebenschancen, da die Voraussetzung um Freunden zu schreiben ist, welche zu haben. So wird es bei gestrandeten Existenzen vielleicht doch noch ein Bedürfnis geben einen solchen aufzusuchen.

Schlusswort

Als wir uns aus Neugierde auch einmal um 10.00 Uhr ins Feld begeben haben. Wir mussten jedoch erkennen, dass diese Art von Stammtisch, vor allem in Schmerikon eine nochmals komplett neue Form ist. Nebst dem, dass in Schmerikon überwiegend Kaffee und Tee getrunken wird, fand das ganze viel Erzählerischer und weniger polternd stat. Es wird aufmerksam zugehört und sich ausgetauscht. Es entstehen weniger Grüppchen im Gespräch, jeder ist mit jedem, es wirkt familiär. Der Stammtisch war sehr gut besucht und es bemühten sich alle, Stühle zu finden und Neuankömmlinge rein zu lassen.

In Zürich ist der Altersdurchschnitt am Morgen zwar etwas höher, jedoch war der Habitus und die Getränke dem vom Feierabendstammtisch sehr ähnlich. Dieser Stammtisch wäre eine weitere Untersuchung wert, da es sich heute um eine Generation handelt, die schwer den Einstieg in das digitale Zeitalter schafft und es sich hier somit noch um einen wirklich notwendigen Ort für den Dorf-internen Informationsaustausch handelt. Spannend wäre ebenfalls zu beobachten, wie sich das ganze entwickelt, wenn der Generationenwechsel mit den Digital Immigrants stattgefunden hat. Weiter können wir uns Vorstellen, eine Feldforschung in den neueren Formen der Stammtische durchzuführen, diese zu verorten und mit den Charakteren des Dorfbeizenstammtisches zu vergleichen.

4. Teil Quellenverzeichnis

Brockhaus Enzyklopädie (2017): *Kneipe (Gastronomie)*, <<http://brockhaus.de/ecs/permalink/0F693BD0E9EE7832E22B-DB26D73739EC.pdf>>, NE GmbH | Brockhaus, [Stand: 09.12.17].

Brockhaus Enzyklopädie (2017): *Trinkkultur*, <<http://brockhaus.de/ecs/permalink/B2425ECF08FFE49696A6744F178651E3.pdf>>, NE GmbH | Brockhaus, [Stand: 05.12.17].

Goffmann, Erving (2000): *Wir alle spielen Theater*, Piper Verlag GmbH, München.

Oldenburg, Ray (1999): *The great good place: cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community*, Marlowe & Company, New York.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Handyschnapschuss aus Beobachtungen.

Abb. 2: Gebr. E. & S. Beffa, <http://beffa-gastro.ch.marissa.chmeta.net/img/uploadAdminBig/29647_b_weisseskreuz_11.jpg>, [Stand: 06.01.18].

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichern wir, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe angefertigt wurde.

Alle Stellen, die wir wörtlich oder sinngemäss aus öffentlichen oder nicht öffentlichen Schriften übernommen

haben, wurden als solche kenntlich gemacht.

Zürich, den 07.01.18 Unterschrift:

Céline Arnould

Johanna Maierl

Nadine Willi